

## Wahlverwandschaften

Im Rahmen der Kappeler Kirchentagung 2020 zum Thema: „Hebed eu Sorg!“ Kirche und Caring Communities“ war der Workshop „Wahlverwandschaften“ folgendermassen ausgeschrieben:

«Schon in der Bibel steckt bei der Frage nach Gemeinschaft der Reiz im Detail: wer ist eigentlich meine Nächste und für wen sollte ich oder darf ich oder will ich Sorge tragen? Sind Brüder und Schwestern die, die den Willen Gottes tun oder kümmere ich mich auch um andere? Und was heisst überhaupt «füreinander Sorge tragen» aus dem Blickwinkel Jesu? Der Workshop geht auf Spurensuche – durch Bibel, Tradition und Gegenwart – kreuz und quer.»

Verwandschaften sind zunächst genetische Verbindungen, die für Ähnlichkeiten sorgen und meist auch eine soziale, familiäre Beziehung ausdrücken. Doch während man sich Eltern und Geschwister, ja, in gewisser Weise nicht einmal die eigenen Kinder, selbst wählen kann, gibt es eine Form der frei gewählten Zusammengehörigkeit, die mindestens so verbindend ist, die die familiäre: die Wahlverwandschaft. Sie ist eine Verbundenheit, die auf der Erfahrung von Einheit und Solidarität zwischen zwei ursprünglich Fremden beruht; manchmal wird der empfundene Einklang mit einem Ritual besiegelt (wie etwa im Ritual der Blutsbrüderschaft), um deutlich zu machen, dass diese Verbundenheit tiefer greift als Freundschaft. Meist sind es zwei Menschen, die sich so verbinden; letztlich ist auch die Ehe eine solche Wahlverwandschaft, ebenso wie – im besten Fall – Patchworkfamilien und Adoptionen. Wichtig ist dabei, dass in solchen frei gewählten, geistigen Verwandschaften alles geteilt wird, Gedanken und Vorlieben, Ideale, Haltung und Gesinnung, die Interessen und Werte, Perspektiven und Hoffnungen und vielleicht auch Materielles ... Darum weisen sie weit über das Konzept der Sorge und Fürsorge im Falle von Bedürftigkeit hinaus.

Goethe spielt in seinem Roman „Wahlverwandschaften“ mit der schicksalhaften, unausweichlichen Anziehungskraft zwischen Menschen, die wie chemische Verbindungen funktionieren (chemische Affinität), doch dieses fatale Ausgeliefertsein hat wenig mit dem christlich-biblichen Bild der Wahlverwandschaft zu tun, das mehr zu Achtsamkeit und Sorgfalt im Umgang mit einander anregt: „Hebed Eu Sorg“ lädt ein, sich der Qualität einer Beziehung zu verpflichten, auch der Beziehung zu sich selbst<sup>1</sup>.

Der biblische Ausgangspunkt für diese ideale Lebenshaltung ist wohl bei den allermeisten Gelegenheiten der Prototyp für Nächstenliebe und diakonisches Handeln: Jesu Gleichnis vom Samaritaner, der keine konventionell-rituellen Amts-Pflichten zu befolgen hat und darum dem Opfer eines Raubüberfalls zur Hilfe kommt, um dann die Verantwortung mit dem Wirt einer Herberge zu teilen (Lk 10,25-35 <https://www.die-bibel.de/bibeln/online-bibeln/zuercher-bibel/bibeltext/bibel/text/lesen/stelle/52/100001/109999/>), stellt keine neuen Verhaltensregeln auf, doch es wendet die gängige ethisch-moralische Wertekultur zu etwas Neuem: Statt zu fragen, wer im Sinne des Gesetzes ein Nächster sei, dem geholfen werden müsse, fragt Jesus danach, wem ich ein Nächster, eine Nächste sein kann/ soll/ will und macht aus der rechtlich-theologischen Frage eine Angelegenheit der Beziehung. Und Beziehung entsteht nicht erst im Notfall, sondern ist eine Frage der Zugewandtheit, des Interesses an den (Mit-)Menschen, oder dem, was im Neuen Testament Charis heisst, ursprünglich „Anteilnahme“ oder „Zugewandtheit“ oder auch „Charme“ oder „Anmut“ bedeutet und meist mit „Gnade“ übersetzt wird, obwohl das Deutsche Wort seit der Reformation einen krassen Bedeutungswandel zu einem Rechtsbegriff durchlebt hat<sup>2</sup>. Beziehungen leben im Alltag, im Geben und Empfangen, in Empathie und Mitmenschlichkeit. Wahlverwandschaften sind tief empfundene und gelebte Beziehungen ohne Berechnung oder Hintergedanken einzig um des anderen Willen. So verstandene Nächstenliebe kann nicht einfach ein Job sein. Darum: „Entprofessionalisieren wir uns!“

<sup>1</sup> Zum Weiterlesen empfohlen: <https://www.furche.at/gesellschaft/wie-du-mir-so-ich-dir-1185672>

<sup>2</sup> Das zeigt sich besonders in Redewendungen wie «Gnade vor Recht ergehen lassen», «gnädig sein», «Gnade dir Gott» - was eigentlich eine Drohung ist - oder Wortbildungen wie «Begnadigung»

Kommentiert [AW1]: Gelb markiert: die Such-Stichworte 😊

**Verlaufsskizze**

wann	was	womit
15'	<b>Ankommen</b> Begrüssung; Hinweise auf Ziel und Arbeitsweise; Hinweis auf Thema „Wahlverwandtschaft“: Wunsch nach gewählter Nähe, Verbundenheit, unverbrüchlicher Treue; zusammensein wollen ... „Sie“ oder „Du“? Kurze Vorstellungsrunde	Evtl grobe Verlaufsplanung am Flipchart
10'	<b>Einstimmen</b> Meditation zu Lk 10, 25ff „barmherziger Samariter“ - Wer ist mein Nächster oder: wer braucht mich am meisten? - Wie bin ich denen verbunden, die auf meine Fürsorge angewiesen sind?	
20'	<b>Vertiefen</b> <b>1. Mk 3,31ff (pp)</b> PL 5': Text aneignen (reihum lesen; Text „umkreisen“) PL 15': Austausch: „woran bin ich in Gedanken hängen geblieben und was geschieht hier (für eine Umdeutung)?“ ➤ Umdeutung von der biologischen zur gewählten Verbundenheit ➤ „Gottes Willen tun“ – unabhängig von der Religion ➤ Neue Kriterien für Verwandtschaft als Verbundenheit ➤ Nicht nur sorgen und kümmern sondern vor allem Inspiration und Wohlfühlen	Grosser Text auf Plakat (A2-Format oder 2 A3- Blätter)
20'	PA 10': Was macht „Wahlverwandtschaft“ aus? Fallen Euch Beispiele ein? → einander Geschichten erzählen PL 10': Stichworte sammeln (mündlich): ➤ Wo wird Wahlverwandtschaft gelebt? ➤ Wie/wo kommt Wahlverwandtschaft vor?	
5'	Kurze Pause	
30'	<b>Umsetzen</b> „Ich kann dich gut leiden“; je Wort 1 Plakat für Stummes Gespräch, bzw. mindmap: EA 10': TN gehen umher und reichern die einzelnen Worte mit ihren Assoziationen an PL 10': gemeinsam Assoziationen wahrnehmen und die Worte als Zitat lesen (auf Schweizerdeutsch nicht möglich?) PL 10': gemeinsam verschiedene Satz-Deutungen ausprobieren: - Umgangssprachlich „ich mag dich“ - Wörtlich (Vielfalt „auskosten“)	Flipchart-Blätter mit je einem Stichwort Dicke Filzstifte
15'	<b>Abschliessen</b> Blitzlicht im Plenum: was nehme ich mit, was lasse ich hier?	
5'	<b>Weitergehen</b> Verabschiedung	

#### Kommentar zur Verlaufsplanung

Was an den Kappeler Kirchentagungen 2020 gut ankam, kann auch in den Gemeinden Anlass für ein theologisches Gespräch sein, zumal verschiedenartige Lebensformen das Thema „Wahlverwandtschaft“ sehr aktuell sein lassen – auch wenn das Wort vielleicht etwas altbacken erscheint. Der Gestaltungsvorschlag ist auf zwei Stunden ausgelegt; er kann jedoch gut ausgeweitet oder auch verkürzt oder mit eigenen Ideen angereichert werden. Das Leitungsteam freut sich, von Durchführungen in der Gemeinde und allfälligen Anpassungen zu erfahren!

Matthias Fischer und Angela Wächler-Boveland

#### Ankommen

Die Kursleitung begrüsst die Anwesenden und stellt sich selbst kurz vor: wer bin ich, was befähigt mich zu dieser Veranstaltung und was verbinde ich persönlich mit dem Wort „Wahlverwandtschaft“?

Für die Kappeler Kirchentagungen ergab sich je ein tagesaktueller Bezug: die Thurgauer Zeitung vom 18.01.2020 zitierte unter der Rubrik „Salzkorn“ die Volksweisheit: „Ein Bruder ist ein Freund, den die Natur dir gegeben hat“. Und der Wochenspruch im Kloster Kappel lautete: „Gott kann sich an deine Seite stellen oder kann dir einen Engel neben dich geben, der tut, was du nicht tun kannst. (J.C. Blumhardt)“ Diese Einstiegs Worte können eine Brücke vom bisherigen Tag zum Workshop sein.

Dann stellt die Kursleitung kurz die Arbeitsweise und das Ziel des Workshops vor: der Austausch untereinander ist wichtiger als ein bestimmter Erkenntnisgewinn: jede anwesende Person wird etwas beitragen, das ein Puzzleteil im gesamten Geschehen sein wird; das Ergebnis der Veranstaltung ist offen und wahrscheinlich ebenfalls für jede Person anders. Zugleich soll das Gespräch nicht einfach beliebig sein: das Thema „Wahlverwandtschaften“ wurde von der Workshopleitung so strukturiert, dass viel Gesprächsraum entsteht, die Erkenntnisse gleichzeitig auf den Punkt gebracht werden können. Wir nehmen uns die Zeit, genau hinzusehen und dem Text, bzw. den Texten auf den Grund zu gehen und unsere Gedanken dabei anregen zu lassen, den Horizont zu erweitern.

Die Kursleitung klärt, ob es eine gemeinsame Workshop-Sprache geben soll und alle sich duzen, oder ob – je nach Bekanntheitsgrad - „Sie“ und „Du“ bunt durcheinander verwendet werden und lädt die Teilnehmenden zu einer knappen Vorstellungsrunde mit Namen und Interesse am Thema ein (auf familiäre oder berufliche Eckdaten wird bewusst verzichtet!)

#### Einstimmen

Die Kursleitung verzichtet darauf, den Bibeltext Lk 10,25ff vom helfenden Samaritaner zu lesen, sondern erzählt dieses – wohl weitherum bekannte – Gleichnis mit eigenen Worten und eigenen Schwerpunkten nach, so dass die dringliche Frage, wer denn für wen ein Nächster/eine Nächste sei, deutlich wird und unbedingt der Zusammenhang von „Nächste\*r sein“ und „Wahlverwandtschaften“ deutlich wird.

Im Leitungsteam für die Kappeler Kirchentagungen wurden unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt. Während einmal das Gleichnis im Fokus des Inputs stand, diente das Gleichnis ein anderes Mal eher als Einstieg für eine kleine Tour d’horizon durch die (biblische) Vielfalt unterschiedlichster Wahlverwandtschaften. Die Einleitung in das Thema (siehe Seite 1) und die Textsammlung (siehe unten) helfen, eigene Perspektiven zu wählen. Der Input soll nicht belehren, vielmehr anregen und inspirieren.

Auf jeden Fall kann es auch hier sinnvoll sein, kleine Anekdoten aus dem privaten Kontext einzuflechten: wo erlebe ich „Wahlverwandtschaft“ im eigenen Leben? Am Familienfest mit Menschen, mit denen die Verwandtschaft sieben Generationen zurück liegt? In der Patchwork-Familie? Mit dem besten Freund? Mit den halbwaisen Teenagern, die eine Wahlmutter suchen? Im Kreis von Gesinnungsverbündeten?

#### Vertiefen

Die kurze biblische Episode Mk 3,31ff (siehe unten), in der Jesus die um ihn Sitzenden – auch – zu seiner Familie erklärt, wird traditionell als Jesu Absage an die biologisch-soziale Herkunftsfamilie gedeutet. Doch was in der Zürcher Bibel mit „entgegenen“ übersetzt wird, heisst eigentlich einfach „sagen“. Daraus kann, anders als die traditionelle Deutungspraxis, jedoch mit ebenso viel Recht, abgeleitet werden, dass Jesus hier die Herkunftsfamilie nicht verleugnet, sondern in einen neuen, grösseren Familienbegriff integriert; denn mindestens von der Mutter Jesu wird im Lukas-Evangelium mehrfach betont, dass sie das Wort Gottes

hört und bewahrt (siehe unten Textbeispiele). Sie kann sich auf jeden Fall zu dieser neuen Familie dazugehörig wissen, ebenso wie Jakobus, der „Bruder des Herrn“ (Gal 1,19; Mk 6,3 uö), der später eine wichtige Rolle in der Jerusalemer Gemeinde übernehmen wird. Die gewählte Gemeinschaft muss nicht, kann jedoch die Herkunftsfamilie ersetzen oder verdrängen oder auch einbeziehen. Die Gemeinschaft um Jesus bildet sich aus denen die Jesus zuhören, der vom „Willen Gottes“ spricht, den es zu tun gilt. Auch dies ist nur auf den ersten, konventionell geprägten Blick eine exklusive Aussage, denn Jesus schliesst niemanden aus dieser Gemeinschaft aus: keine Religion (wie schon beim Samaritaner zu sehen war) und keine Regelkonformität (wie etwa Toratreue, auf die sich Schriftgelehrte und Pharisäer besonders gut verstehen) schränkt das Kriterium „Gottes Willen tun“ ein. Wie tut man jedoch den Willen Gottes? Vielleicht zunächst im genauen Zuhören, im Herz bewegen, durch den Kopf gehen lassen, ohne vorschnelle ethisch-moralische Checklisten aufzustellen? Der Wille Gottes ist kein Beichtspiegel und kein Tugendkatalog, sondern eine Beziehung zu Gott, sich selbst und den anderen, eine Haltung der Würde und Würdigung. Und wieder geht es um eine verbindliche Beziehung, um eine beziehungsvolle Verbundenheit, die nicht auf Sorge und Fürsorge beschränkt ist, sondern auf inspirierende, wohlthuende Weise Alltag gemeinsam gestaltet.

Ob diese Perspektiven der Textdeutung thematisiert werden, bestimmt jeweils die Gruppe:

Die Kursleitung legt den Text in sehr grosser Vergrösserung (2 A3-Blätter, aneinander geklebt) in die Mitte des Stuhlkreises und lädt die Teilnehmenden ein, den Text sehr langsam im Uhrzeigersinn zu umkreisen. Wer vor dem Text sehr, liest bis zum nächsten Satzzeichen (Komma, Punkt, Gedankenstrich, Doppelpunkt). Dabei geht es nicht darum, den Text flüssig zu lesen, sondern sich für das Lesen viel Zeit zu gönnen. Die ganze Gruppe umkreist dabei den Text, betrachtet ihn aus verschiedenen Perspektiven, hört und sieht und bewegt sich gleichzeitig. Der Text sollte mindestens einmal gelesen werden und alle Teilnehmenden sollten mindestens einmal gelesen haben.

Anschliessend werden erste Beobachtungen am Text im Plenum ausgetauscht. So tut sich in fast jeder Gruppe eine Person schwer damit, dass die leibliche Familie ausgegrenzt und abgewiesen wird; in einer Gruppe ging dieser Einwand so weit, dass die Person wegen dieser Textstelle beinahe zur Kirche ausgetreten wäre. Es wurde auch thematisiert, dass mit dem Bild der Geschwisterlichkeit eine Entsexualisierung der christlichen Gemeinschaft einhergehe, denn man könne ja nicht Sex mit den eigenen Geschwistern haben; in einer anderen Gruppe waren die ersten Reaktionen moderat-konventionell. Wie auch immer diese ersten Reaktionen ausfallen, ist es wichtig, diese zunächst einfach zur Kenntnis zu nehmen und nicht belehrend darauf einzugehen. Je nach Gruppe kann die Kursleitung spontan entscheiden, welchen Aspekt der Textauslegung sie als erstes aufwirft, um sie in der Gruppe gemeinsam zu diskutieren. Es müssen durchaus auch nicht alle in der Verlaufsskizze angeregten Fragen „behandelt“ werden; denn – wie schon eine alte Pädagogik-Weisheit sagt: „Unterricht ist vollständig – oder gut.“

Zu zweit suchen die Teilnehmenden anschliessend nach einer eigenen Formulierung für das, was Wahlverwandtschaft im besonderen auszeichnet und erzählen einander Beispiele aus dem eigenen Umfeld: das können persönliche Beispiele sein – wobei alle Teilnehmenden selbst entscheiden, wie stark sie Ihre Erzählung verfremden oder anonymisieren, um sich und die beteiligten Menschen zu schützen – oder Beispiele vom Hörensagen, aus dem Bekanntenkreis oder sogar aus den Medien. Durch diese Konkretisierung durch eigene Beispiele wird der Begriff der Wahlverwandtschaft anschaulich.

Im folgenden Plenum tragen die Teilnehmenden dann stichwortartig zusammen, was Wahlverwandtschaft ausmacht: welche sozialen Lebensformen sind Wahlverwandtschaften? Evtl bringt hier die Kursleitung selbst Stichworte wie Patchworkfamilie, Blutsbrüderschaft oder Leihmuttertschaft mit ein, wenn diese nicht aus der Gruppe kommen.

Umsetzen



Während der kurzen Pause hat die Kursleitung die Gelegenheit Flipchartblätter den Wänden entlang aufzuhängen, auf denen jeweils ein Wort aus dem Satz „Ich – „kann“ – „dich“ – „gut“ – „leiden“ steht. Diesen – nur auf Deutsch so möglichen – Satz hat die Erziehung- und Sozialwissenschaftlerin Marianne Gronemeyer<sup>3</sup> folgender Massen ausgelegt: *„Ich kann dich gut leiden“ können wir in der deutschen Sprache sagen, und das ist ein wirkliches Geschenk unserer sprachschöpferischen Ahnen. Kein Liebesschwur entgeht dem Schicksal, einen Anspruch an den oder die Andere zu richten. Denn unweigerlich erfordert er die Gegenleistung eines Liebesbekenntnisses. „Ich kann dich gut leiden“ sagt etwas anderes: „Ich leide an dir, aber weil du es bist, kann ich es gut.“ Und vielleicht sogar nur, weil ich an dir leide und dich als fremd und unverständlich erfahre, können wir einander als „Ich“ und „Du“ begegnen.*



Diese Auslegung hat die Kursleitung dazu angeregt, den Satz als Symbol für Wahlverwandtschaften zu verstehen und entsprechend mit den Teilnehmenden zu erörtern. Zunächst gehen die Teilnehmenden einzeln und stumm an den einzelnen Flipchart-Plakaten entlang

– die Reihenfolge spielt keine Rolle – und schreiben zu jedem Wort ihre ganz persönlichen Assoziationen, Gedanken, Übersetzungen, ... Sie können auch schriftlich auf das reagieren, was andere vor ihnen geschrieben haben: verstärkend, fragend, ergänzend, kritisch, ...

Falls die Zeit reicht, kann die ganze Gruppe von Plakat zu Plakat gehen und gemeinsam würdigen, was entstanden ist. Mit Hilfe der so gewonnenen Anreicherungen erprobt die Gruppe nun im Plenum verschiedene Satz-Deutungen, wobei die umgangssprachliche, banale Deutung «ich mag dich» schnell abgehandelt werden kann. Interessanter und ergiebiger sind die Versuche, den Satz wörtlich zu nehmen; zB. mit folgenden Deute-Möglichkeiten (die jedoch nicht „gefunden“ werden sollen, wie versteckte Ostereier, sondern nur als Anregung dienen. Vielleicht entdeckt die Gruppe selbst ganz andere Deutungen!):

- Ich habe keine Angst, dass Leiden aneinander zu Verlust führen könnte.
- Ich leide an dir – aber weil du es bist, kann ich es gut. (Marianne Gronemeyer)
- Ich kann ertragen, an dir zu leiden, weil...
- Ich ertrage dein Leiden und lasse dich darin nicht im Stich.
- Wir bleiben einander fremd und gerade das macht Beziehung erst möglich.
- Ich versuche nicht, dich zu determinieren, dich zu bestimmen, dich auf etwas festzulegen, sondern entdecke dich jeden Tag neu.
- Ich suche nach keinen Ähnlichkeiten zwischen dir und einem anderen Menschen; ich versuche, mich nicht mit dir zu „verselbigen“. (Emmanuel Levinas)

#### Abschliessen

Reihum sagt jede Person einen Satz dazu, was sie aus dem Workshop für einen persönlichen Gewinn zieht.

#### Weitergehen

Die Kursleitung bedankt sich bei den Teilnehmenden für das Mitmachen, verabschiedet sich und wünscht einen guten Heimweg und lang anhaltenden Nachklang des Workshops.

<sup>3</sup> <https://www.furche.at/gesellschaft/wie-du-mir-so-ich-dir-1185672>

Mk 3, **31** Da kommen seine Mutter und seine Geschwister, und sie blieben draussen stehen, schickten zu ihm und liessen ihn rufen. **32** Und das Volk sass um ihn herum, und sie sagen zu ihm: Schau, deine Mutter und deine Brüder und Schwestern sind draussen und suchen dich. **33** Und er antwortet<sup>4</sup> ihnen: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Geschwister? **34** Und er schaut, die im Kreis um ihn sitzen, einen nach dem andern an und spricht: Das hier ist meine Mutter, und das sind meine Brüder und Schwestern! **35** Denn wer den Willen Gottes tut, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter. (pp Mt 12, 46-50; Lk 8,19-21)

---

<sup>4</sup> Die Zürcher Bibel ZB '07 übersetzt hier – schroffer als vom Text her nötig – mit «entgegen»

Textbeispiele aus der Bibel:

Gen 16, **1** Und Sarai, Abrams Frau, hatte ihm keine Kinder geboren; sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hiess Hagar. **2** Und Sarai sprach zu Abram: Sieh, der HERR hat mich verschlossen, so dass ich nicht gebären kann. So geh zu meiner Magd, vielleicht bekomme ich durch sie einen Sohn. Und Abram hörte auf Sarai. **3** Da nahm Sarai, Abrams Frau, nachdem Abram zehn Jahre im Land Kanaan gewohnt hatte, die Ägypterin Hagar, ihre Magd, und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau. **4** Und er ging zu Hagar, und sie wurde schwanger. Und sie sah, dass sie schwanger war; da wurde ihre Herrin gering in ihren Augen. [...] **15** Und Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte den Sohn, den Hagar geboren hatte, Ismael (= Gott hört).

- Eine – mir leider nur mündlich bekannte – Legende erzählt, dass Hagar das Kind zwischen den Beinen der Sarai empfängt und gebiert, was die Erzählung erst recht zur Beschreibung einer Leihmutterchaft macht.

Ex 2,1-10 Moses wird von seiner Mutter versteckt und ausgesetzt, um ihn vor dem Genozid im fremden Land zu bewahren. Eine Prinzessin der mächtigen Ureinwohner findet ihn und nimmt ihn als Kind an und übergibt ihn einer Amme: der leiblichen Mutter!

- Welche Ironie im Spiel mit den Verwandtschaftsverhältnissen!

1 Sam 18,3 Und Jehonatan und David schlossen einen Bund, denn er liebte ihn wie sein eigenes Leben.

**4** Und Jehonatan zog das Obergewand aus, das er trug, und gab es David, dazu seine Gewänder und sogar sein Schwert, seinen Bogen und seinen Gürtel.

- Dieses Zitat wird oft als homosexuelle Liebe gedeutet

Mt 1,18 Mit der Geburt Jesu Christi aber verhielt es sich so: Maria, seine Mutter, war mit Josef verlobt. Noch bevor sie zusammengekommen waren, zeigte es sich, dass sie schwanger war vom heiligen Geist. **19** Josef, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht blossstellen wollte, erwog, sie in aller Stille zu entlassen. **20** Während er noch darüber nachdachte, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen, denn was sie empfangen hat, ist vom heiligen Geist. **21** Sie wird einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk von ihren Sünden retten. [...] **24** Als Josef vom Schlaf erwachte, tat er, wie der Engel des Herrn ihm befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich. **25** Er erkannte sie aber nicht, bis sie einen Sohn geboren hatte; und er gab ihm den Namen Jesus.

- Josef wird einerseits als Adoptivvater Jesu dargestellt, vorher wird andererseits der Stammbaum Jesu von Josef abgeleitet. Die Verwandtschaftsverhältnisse bleiben offen.

Lk 11, **27** Und es geschah, als er das sagte, dass eine Frau aus der Menge ihre Stimme erhob und zu ihm sagte: Selig der Schoss, der dich getragen hat, und die Brüste, an denen du gesogen hast. **28** Er aber sprach: Selig vielmehr, die das Wort Gottes hören und bewahren.

- Hier wird die geistige Verwandtschaft der biologischen Verwandtschaft gleichgestellt, wobei darin keine Abwertung der Mutter Jesu liegt, vielmehr eine Abwertung der Reduktion auf ihre Mutterrolle, denn die Mutter Jesu ist die erste, die das Wort Gottes hört, bewahrt, im Herzen bewegt: Lk 1,29; 2,19; 8,21

1Kor 10, **16** Der Kelch des Segens, über den wir den Lobpreis sprechen, ist er nicht Teilhabe am Blut Christi? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht Teilhabe am Leib Christi? **17** Weil es *ein* Brot ist, sind wir, die vielen, *ein* Leib. Denn wir alle haben teil an dem einen Brot.

1Kor 11, **23** [...] Der Herr, Jesus, nahm in der Nacht, da er ausgeliefert wurde, Brot, **24** dankte, brach es und sprach: Dies ist mein Leib für euch. Das tut zu meinem Gedächtnis. **25** Ebenso nahm er nach dem Essen den Kelch und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut. Das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.

- Lesen wir das Brotwort im Sinne von 1Kor 12,12ff als Bild vom einen Leib mit den vielen Gliedern und das Becherwort im Sinne von Ex 12,23 und Ex 24,8 als Sinnbild für die Gottesbeziehung, die Leben ermöglicht, müssen die Einsetzungsworte zum Abendmahl nicht mehr als Sterbens- und Opfersymbole gedeutet werden, sondern werden Zeichen für die familiäre christliche Lebens-Gemeinschaft in Erwartung des Gottesreichs als Wahlverwandtschaften!